

Zeitschrift:	Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review
Band:	10 (1902)
Heft:	38
Artikel:	Das System der autokephalen, selbständigen orthodoxen Kirchen [Schluss]
Autor:	Kyriakos, A. Diomedes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-403533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SYSTEM DER AUTOKEPHALEN, SELBSTÄNDIGEN ORTHODOXEN KIRCHEN.

Schluss¹⁾.

II.

Im ersten Teil haben wir bewiesen, dass das System der autokephalen Kirchen das älteste ist, das immer in der orientalischen Kirche geherrscht hat. Jetzt werden wir auch den zweiten Teil unserer Behauptung zu beweisen versuchen, dass nämlich *dieses System* der autokephalen Kirchen *das beste System* der Kirchenregierung, *die Quelle von vielem Guten und dasjenige* ist, *das allein schützt sowohl vor dem päpstlichen Despotismus*, der die römische Kirche bedrückt, als auch *vor der Anarchie* und Auflösung, in die die protestantische Kirche zu fallen in Gefahr steht.

Erstens verhütet *dieses System leichter die Zusammenstösse und die Kämpfe von Kirche und Staat*. Wenn die Kirche eines Staates unter der Leitung eines geistlichen Hauptes steht, das ausserhalb dieses Staates unter dem Einfluss einer fremden Regierung sich befindet, die indifferent oder feindlich zu den höchsten Interessen dieses Staates sein kann, oder wenn das leitende geistliche Haupt einer anderen Nationalität mit anderen patriotischen Wünschen angehört, dann werden Kirche und politische Regierung dieses Staates sehr oft in Streit miteinander geraten. Das fremde Oberhaupt, das indifferent oder feindlich gesinnt ist, giebt oft Befehle, ohne zu bedenken, ob sie diesen fremden Staat nicht beunruhigen werden, ob sie dessen legi-

¹⁾ Siehe 1902, Januar, Nr. 37, S. 99—115.

timen und wichtigen Interessen nicht hinderlich oder verderblich sind. Dies fremde Haupt kann sogar aus Feindschaft auch absichtlich den Zweck verfolgen, dem fremden oder feindlichen Staate Schaden zuzufügen. Wenn im Gegenteil die nationale oberste kirchliche Behörde aus Männern besteht, die demselben Volke und Staate angehören und dessen Bürger sind, mit denselben nationalen Interessen, und die als Mitglieder dieser Behörde den Eid abgaben, dem Herrscher und den Gesetzen des Staates zu gehorchen, dieser sie auch bestrafen kann, wenn sie gegen diese Gesetze sich verschulden, dann wird eine solche Behörde immer die Interessen des Staates mit denjenigen der Kirche in Übereinstimmung zu bringen suchen und durch jedes Mittel Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche verhüten. Die Verhinderung solcher Zusammenstösse und Kämpfe und das harmonische, freundliche und versöhnliche Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist ein grosses Glück für die Völker und sichert und entwickelt die wahren Interessen beider. Die ewigen Feindseligkeiten zwischen Papsttum und römischem Klerus einerseits mit den Regierungen der verschiedenen Völker anderseits röhren gewöhnlich davon her, dass der Papst, der meistens ein Italiener ist und der mit seinen Kardinälen und mit den Jesuiten, die ihn in allem leiten und die ihn als Organ ihrer Pläne gebrauchen, den Interessen der fremden Staaten fremd oder feindselig gesinnt ist; er befiehlt oft Dinge, die gegen ihre legitimen Interessen und gegen die Gesetze des Staates sind. Deshalb hören wir immer, dass die Verhältnisse zwischen dem Vatikan und den Regierungen der verschiedenen Völker sehr gespannt sind, und dass sehr selten Friede und Harmonie zwischen ihnen besteht. So etwas würde auch bei uns unvermeidlich eintreten, wenn der Patriarch von Konstantinopel Papst wäre und Befehle z. B. nach Bulgarien oder Serbien, Rumänien oder Russland senden könnte; da würden wir überall in der ganzen orthodoxen Kirche ewigen Streit zwischen Staat und Kirche sehen. Man muss blind sein, um statt dieses ewigen Krieges zwischen Kirche und Staat, wie er in der römisch-katholischen Welt sich findet und der auch bei uns an der Tagesordnung wäre, wenn auch bei uns dasselbe System der Kirchenregierung herrschte, nicht den ewigen und fast niemals unterbrochenen Frieden vorzuziehen, der die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche in den ortho-

doxen Ländern, die unabhängige Nationalkirchen haben, charakterisiert. Kann ein Zweifel darüber bestehen, dass in dieser Beziehung das System der autokephalen Kirchen, das in der orthodoxen Kirche herrscht, vielmal besser ist, als das System der päpstlichen Omnipotenz?

Zweitens, das System der autokephalen Kirchen *giebt dem Klerus jedes orthodoxen Volkes einen nationalen Charakter*. Nach diesem Systeme ist der Klerus jedes orthodoxen Volkes Fleisch von seinem Fleische, ein *nationaler* Klerus, der an allen Freuden und Betrübnissen des Volkes teilnimmt, der immer wie das Volk fühlt und dessen Interesse und Unglück als das seinige betrachtet. Deshalb arbeitet und wirkt er in freundlichem Geist für das eigene Volk. Er folgt mit Freude den wissenschaftlichen Fortschritten seines Vaterlandes, lebt in derselben geistigen Atmosphäre, in demselben Milieu, wie das übrige Volk, bildet sich in denselben nationalen Schulen und Universitäten, mit der übrigen nationalen Jugend eng verbunden, und bereichert sich mit denselben allgemeinen wissenschaftlichen Kenntnissen auf dem Gebiete der Geschichte, der Philologie, der Philosophie und der Naturwissenschaften, die jetzt jeder Gelehrte haben soll, und studiert in demselben freien Geist wie die übrigen Studenten, so dass ihm die ganze, wahre, geistige Entwicklung der neuen Zeit nicht unbekannt bleibt. Diesen nationalen Charakter bemerkt man nicht bei dem römisch-katholischen Klerus. Während der orthodoxe Kleriker ein echter Grieche, Russe, Serbe, Walache, Bulgar ist, gehört der römisch-katholische Kleriker vor allem dem Papst, er ist aufmerksam auf Rom und wartet auf seine Winke, er ist fremd seinem Vaterlande, fremd der geistigen Entwicklung und dem wissenschaftlichen Fortschritt seines Landes, er bildet sich in klerikalen Seminarien, die nach den Wünschen und im Geiste Roms geleitet werden und wie durch eine chinesische Mauer von der Bildung anderer Nationen getrennt sind; er wird in allen Dingen in direktem Gegensatz zu den Fortschritten der übrigen Welt herangebildet, er selbst lehrt dann das Volk in einem solchen, der Wissenschaft feindlichen Geiste und er bleibt der übrigen Welt ganz fremd. Die Interessen aber seines Vaterlandes, welches er verleugnen muss, kennt er oft nicht, so dass er gegen die heiligsten vaterländischen Ideale und Wünsche als offener Feind auftritt. Ein solcher antinationaler,

antipatriotischer Klerus würde gewiss auch der orthodoxe werden, wenn auch wir in unserer Kirche ein orthodoxes Papsttum hätten.' Die orthodoxen Kleriker würden seine Tendenzen und Wünsche, nicht die ihres Volkes, als blinde Diener unterstützen; auch sie würden ihm, nicht ihrem Vaterlande gehören; sie würden sich nach dem Geiste, das im Centrum herrscht, bilden, nicht nach dem ihres Volkes. Der russische, serbische, walachische Klerus wäre nicht mehr national, wie er jetzt ist. Wir fragen noch einmal: kann auch der geringste Zweifel herrschen, dass das System der nationalen, autokephalen Kirchen, das einen patriotischen und nationalen Klerus heranbildet, vielmehr besser ist, als das System der römischen Kirche mit ihrem alle Gewalt in einer Person konzentrierenden Papsttum, das notwendigerweise einen unpatriotischen und unnationalen Klerus bildet, wie (mit wenigen ehrlichen Ausnahmen) der römische es ist?

Drittens, das System der autokephalen, nationalen Kirchen *macht den Klerus bei den Völkern sehr beliebt.* Dies folgt notwendigerweise aus dem vorigen. Einen nationalen, von patriotischen Gefühlen beseelten Klerus, dessen Geschichte mit der Geschichte der Nation verbunden ist, von dem im voraus die Überzeugung feststeht, dass er nicht allein nichts gegen die nationalen Interessen thun, sondern zu jeder Zeit mit den grössten Opfern für sie wirken wird, einen solchen Klerus liebt das Volk natürlicherweise. Das erklärt auch, warum der orthodoxe Klerus überall bei den orientalischen Völkern so beliebt ist. Der Hass, der gegen den Klerus in Italien, Frankreich, Spanien und in allen übrigen römisch-katholischen Völkern gehegt wird, ist unbekannt bei uns. Dort wird der Klerus gewöhnlich gehasst, weil das Volk mit Recht kein Vertrauen und keine Gewissheit von seiner nationalen Gesinnung hat, da er oft die nationalen Interessen bekämpft, wie in Frankreich und in Italien, und weil das Volk jeden Tag die kirchlichen Behörden im Kampfe gegen die nationale Regierung sieht.

Daraus erklärt es sich auch, warum die Hauptherde des Materialismus, des Atheismus und des Hasses gegen das Christentum besonders in den römisch-katholischen Völkern zu finden sind. Jene Liebe des Volkes würde auch der griechische Klerus verlieren, wenn er aufhörte, national zu sein, wenn er in Priester-Seminarien ohne nationalen Charakter gebildet

würde, so dass er nicht seinem Volke, sondern dem fremden kirchlichen Gebieter gehorchen sollte, dessen Tendenzen oft denen seines Landes feindlich wären. Es würde auch bei den orthodoxen Völkern dieselbe Antipathie, dasselbe Misstrauen, derselbe Hass gegen unseren Klerus entstehen, wie wir das in den römisch-katholischen Ländern bemerken. Mit der Zeit würde aber auch bei uns aus dem Hasse gegen den Klerus derjenige gegen das Christentum gezeugt werden, welchen wir in Italien, Frankreich und den anderen päpstlichen Völkern sehen. Auch in dieser Beziehung bleibt kein Zweifel, dass das System der nationalen, autokephalen Kirchen, das einen von den Völkern geliebten Klerus bildet, der das Christentum ihnen beliebt macht, vielmal besser ist, als das päpstliche, despotische System, das einen verhassten Klerus bildet, der auch zum Hasse gegen die christliche Religion selbst die Völker zwingt.

Viertens, das System der autokephalen, nationalen Kirchen erleichtert die *Entwicklung der einzelnen Kirchen*. Wo mehrere geistige Centra existieren, da wird ein grösseres Leben entwickelt. Dies hat man sowohl in den Staaten, wie auch in den Kirchen. Das alte Griechenland verdankte seine grosse Entwicklung und Blüte dem Umstände, dass es aus vielen von einander unabhängigen Republiken bestand, von denen jede ein eigenes politisches, geistiges und künstlerisches Leben besass. Athen, Sparta, Theben, Korinth, Samos etc. waren so viele Lebenscentra. Italien verdankte gleichfalls im Mittelalter und später einer ähnlichen Ursache seine Blüte. Die vielen italienischen Staaten und ihre demokratisch regierten Städte waren Kulturherde und Mittelpunkte der Entwicklung. Auch Deutschlands Blütezeit liegt vor seiner Einigung im Jahre 1870, als es in viele kleinere Reiche mit eigenen Hauptstädten getrennt war, von denen jede einen Mittelpunkt eines eigenen Lebens bildete. Zwar blühte es nicht in militärischer, wohl aber in geistiger, wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht mehr als jetzt. Wir sagen nicht, dass die Union Italiens und Deutschlands nicht notwendig war. Die nationale Vereinigung der verschiedenen Teile derselben Nation wurde aus den Umständen in beiden Ländern für die militärische Verstärkung als notwendig erachtet, aber diese Macht haben sie sehr teuer bezahlt. Die Kirchen aber verfolgen keine äussere Macht,

deshalb ist eine solche grosse Konzentrierung nicht erforderlich. Für die geistige Entwicklung der Kirchen ist immer nützlicher, wenn mehrere kirchliche, geistige Centra existieren. In der römischen Kirche hemmt die Konzentrierung einer unbeschränkten Gewalt in Händen der Päpste die Entwicklung der einzelnen Kirchen der verschiedenen römisch-katholischen Länder. Das zu starke und zu schwere Centrum drückt die Glieder des Körpers und verurteilt sie zur Atrophie. Die Kirchengeschichte lehrt, dass da, wo das Papsttum beschränkt und den katholischen Kirchen eine gewisse Freiheit und Selbstregierung gegeben wurde, bald ein neues religiöses und theologisches Leben entstand. Wo aber diese mässige Freiheit und Unabhängigkeit nicht vorhanden war oder aufhörte, erstickte auch dies Leben. Die gallikanische Kirche blühte auf und erzeugte Männer wie Bossuet, Pascal, Massillon, Fénelon und Fleury, als die berühmten gallikanischen Freiheiten in Frankreich unter Ludwig XIV. verkündigt wurden, die der gallikanischen Kirche eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstregierung gaben und sie fast selbstständig und autokephal machten. Auch in der deutschen römisch-katholischen Kirche fingen die theologischen Studien an, sich zu heben, und es erschien ein neues religiöses Leben, als Joseph II. von Österreich die Macht des Papsttums in Deutschland beschränkte, der deutschen Theologie eine gewisse Freiheit schenkte und die deutsche katholische Kirche befreite und in einem gewissen Grade autokephal machte. Damals erschienen die berühmten katholischen Theologen Jahn, Dannenmayer und Sailer, deren freier, wissenschaftlicher Geist sich auch bei einigen späteren deutschen katholischen Theologen zeigt, die von dem in den letzten Zeiten in der römischen Kirche herrschend gewordenen reaktionären, jesuitischen, scholastischen Geist nicht beeinflusst wurden; ich meine die Theologen Möhler, Hug, Staudenmeyer, Kuhn, Hirscher, Hefele und Döllinger. Seitdem aber die gallikanischen Freiheiten in Frankreich jede Geltung verloren und in Deutschland jede Freiheit und Selbstregierung durch die Verbreitung des ultramontanen Geistes des Papsttums unterging, hörte auch jedes geistige und wissenschaftliche Leben in diesen beiden Ländern auf. Betrachtet man im Gegenteil die protestantischen Kirchen, die alle sich selbst regieren: überall bei ihnen blühen die

theologischen Wissenschaften; überall merkt man Bewegung und Leben; überall in Deutschland, in der Schweiz, in Holland, England, Amerika, befindet sich der Protestantismus in Blüte. Das verdanken die Protestanten ihren vielen kirchlichen und geistigen Centra. Auch dass in der orientalischen Kirche, wegen des Systems der autokephalen Kirche, viele kirchliche Centra existieren (ohne dass die dogmatische Gemeinschaft und Union zwischen ihnen etwa leide, wie das bei den protestantischen geschieht), dies wird sehr der Entwicklung und dem Blühen der orthodoxen Kirchen in der Zukunft helfen. Wir sagen in der Zukunft, weil niemand, der die politische Geschichte der östlichen Völker Europas kennt und weiss, welche schwierige Zeiten die Russen wegen der mongolischen und die andern Völker wegen der barbarischen türkischen Eroberung erlebten und noch bis auf den heutigen Tag zum Teil erleben, hoffen könnte, ein grosses kirchlich-wissenschaftliches Blühen bei ihnen zu sehen. Schon heute, wo diese trostlosen Zustände in vielen Ländern des Orients aufzuhören anfangen, beginnt auch das theologische Aufblühen und das religiöse Leben wieder zurückzukehren. Die vielen kirchlichen Centra verbürgen infolge ihrer grossen Freiheit, die dem System der autokephalen Kirchen eigen ist, eine grosse und mächtige theologische und religiöse Entwicklung in der Zukunft. Wo es mehrere kirchliche Centra giebt, da kann man sicher eine grosse Zukunft erwarten. Wird nicht durch das obige bewiesen, dass auch in dieser Hinsicht das System der nationalen, autokephalen Kirchen bedeutend besser ist als das System der despötzischen päpstlichen Herrschaft, das einige unter uns in paradoxer Weise, infolge ihrer vollkommenen Verkennung des Geistes und der Geschichte unserer Kirche, bei uns einführen möchten?

Fünftens (und dies ist der letzte Punkt), das System der nationalen, autokephalen Kirchen *schützt sowohl vor dem päpstlichen Despotismus, der die römische Kirche drückt, als auch vor der Auflösung, in die die protestantische Kirche zu fallen in Gefahr steht*, indem es am besten *die Einheit der ganzen Kirche mit der Freiheit der einzelnen Landeskirchen verbindet*.

In der *römischen Kirche* herrscht offenbar ein unerträglicher Despotismus der kirchlichen Regierung. Der Papst ist absoluter, unbeschränkter Herr der römischen Kirche; er regiert alles nach seiner Willkür und fordert blinden Gehorsam von

allen Römisch-Katholischen der Welt, besonders seit dem Jahr 1870, als das vatikanische Konzil zum Erstaunen der ganzen civilisierten Welt und aller freisinnigen katholischen Theologen den Papst infallibel erklärte. Der Papst thut, was er will; sein Wille ist Gesetz für 200 Millionen Katholiken, dem alle blind gehorchen sollen. Die Kardinäle, seine Räte, sind seine Geschöpfe und Organe, ganz seinen Wünschen und Befehlen ergeben; die sogenannten ökumenischen lateinischen Synoden, die die Päpste von Zeit zu Zeit berufen, haben keine Unabhängigkeit, keinen eigenen Willen, keine eigene Gewalt, wie die alten, wahrhaftig ökumenischen Synoden der 8 ersten Jahrhunderte; sondern sie sind einfache Ratsversammlungen, wo die Mitglieder ihre Meinungen abgeben, aber, wenn der Papst anders denkt, sich seiner Ansicht willig unterziehen. Was in diesen päpstlichen ökumenischen Synoden beschlossen werden muss, wird zuerst von denjenigen, die dem Papst am nächsten stehen, vorbereitet und dann wird es den Kardinälen aufgedrungen, damit es der Form nach als Beschluss der Synode herausgegeben werden kann. Das geschah in Trient; das wiederholte sich auch im Vatikanum (*Hase, Kirchengeschichte III, 2, 759; Polemik 210*). Die Päpste sind in der römischen Kirche alles. Das *Sic volo, sic jubeo* ist ihr Grundsatz; das *Non possumus* sind sie immer bereit, jedem entgegenzusetzen, der ihrem Willen nicht gehorcht, ohne von jemand eine Gegenrede zu dulden. Die Kirchen der verschiedenen katholischen Völker haben nicht eine Spur von Unabhängigkeit, Selbständigkeit oder Selbstregierung. Ihre Metropoliten und die Synoden ihrer Bischöfe sind verpflichtet, blind und ohne Gegenrede jedem Befehle, der von Rom ausgeht, zu folgen. In jeder Frage giebt der Papst willkürlich die Lösung, *Roma locuta est, questio soluta est*, dies ist das herrschende Prinzip. Jede Lehre ist erlaubt, wenn sie die unausgesprochene oder offen erklärte Zustimmung der päpstlichen Clique hat. Jedes theologische Werk, auch das echt katholische, das mit der kirchlichen Überlieferung ganz übereinstimmt, läuft Gefahr, als häretisches stigmatisiert und auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt zu werden, wenn es den römischen Theologen und den Jesuiten um den Papst (denn diese sind es, die ihn am meisten beeinflussen) nicht gefällt; diese Jesuiten schenken oftmals falschen Gerüchten über die Verfasser und deren Werke williges Gehör, verurteilen

theologische Schriften in deutscher, englischer oder anderen fremden Sprachen, ohne sie gelesen, geschweige denn verstanden zu haben, da die meisten dieser Richter die fremden Sprachen entweder gar nicht oder sehr unvollkommen kennen. Peronne, einer der bedeutendsten neueren römischen Theologen, konnte nicht Deutsch oder nur sehr wenig. Und doch war er der hauptsächliche Ratgeber, wenn ein Urteil über Werke deutscher Theologen gegeben werden sollte! Wegen dieser zu strengen, bornierten, engen und fanatischen Logokrisie wurden viele sehr tüchtige Schriften, besonders deutscher Theologen und Professoren, welche die römisch-katholische Theologie ehren, wie die Werke von Möhler, Kuhn, Döllinger, Hermes, Günther u. a., in Rom zum allgemeinen Skandal verurteilt. Vollkommener und willkürlicher Despotismus erschien nie in der Welt. Aus diesem Grunde protestieren überall die besseren römisch-katholischen Theologen mit Recht gegen diesen päpstlichen Despotismus. Aus diesem Grunde erhoben sich gegen ihn auch die Altkatholiken nach dem Jahre 1870. Aus diesem Grunde haben auch die bedeutendsten politischen Männer der katholischen Länder gegen die päpstliche Herrschaft ihre Stimme erhoben. Diese Protestationen gegen die römisch-katholische Kirche waren bis heute unglücklicherweise erfolglos. Zwar suchen die Katholiken dieses päpstliche Joch von sich zu werfen, aber ihre Kämpfe blieben bis jetzt fruchtlos. So verhält sich die despotische, alles in sich konzentrierende Regierung der römischen Kirche, die einige Orthodoxe aus Unwissenheit bei uns einführen möchten!

Ganz das Gegenteil, aber eben so fehlerhaft ist *die Regierungsweise der protestantischen Kirchen*. Während in der römischen Kirche ein eiserner und absoluter Despotismus herrscht, herrscht in den protestantischen Kirchen Trennung und Auflösung. Weil sie weder eine bestimmte Lehre haben, die alle zu lehren verpflichtet sind, noch dieselbe Verfassung und denselben Gottesdienst besitzen, trennten sich die protestantischen Kirchen; die einen wurden den anderen ganz fremd und traten mit der Zeit in solchen Gegensatz, dass ihre gegenseitige Antipathie und Feindschaft oft grösser ist als diejenige, die sie gegen die Katholiken und die anderen Christen hegen. Es gab sogar eine Zeit, in der der gegenseitige Hass der Luthe-raner z. B. und Calvinisten in Deutschland und in der Schweiz,

der Anglikaner und Presbyterianer in England grosse und furchtbare Kriege hervorrief. Nicht einmal eine Spur von Einheit findet man also in den vielen und unzähligen protestantischen Kirchen und Sekten. Der Protestantismus hat gewiss vieles Lobenswerte, Wissenschaft, kräftiges religiöses Leben, Eifer zur Verbreitung des Christentums und der Bibel, verhältnismässig reine Sitten; er hat aber auch seine schwache Seite, diese Zersplitterung in viele Kirchen und Sekten. Was die eine von diesen Kirchen lehrt, wird von der andern bekämpft. Die Verfassung der einen Kirche differiert von der der anderen in wesentlichen Punkten. Die einen haben Bischöfe, die anderen allein Presbyter und Diakonen. Die einen übergaben die Kirchenregierung den Ministerien oder den Fürsten, nach dem Grundsätze Cujus regio, ejus religio; die anderen (die meisten) haben die ganze Gewalt dem Volke übergeben; andere verwerfen jedes Amt und jede kirchliche Gewalt. Auch in dem Gottesdienste herrscht dieselbe wesentliche Differenz. In der ganzen protestantischen Welt herrscht also vollkommene Konfusion. Die römische Kirche hat der Einheit des Ganzen jede Freiheit der einzelnen Landeskirchen, die protestantische Kirche im Gegenteil der Freiheit der einzelnen Kirchen die Einheit des Ganzen geopfert.

Die *griechische, orthodoxe Kirche* allein, die das System der autokephalen Kirchen auf Grund desselben Glaubens, derselben Verfassung, desselben Kultus und derselben kirchlichen Disciplin mit Anerkennung der ersten Ehren für den Patriarchen von Konstantinopel bewahrt hat, verbindet beides, die Einheit der Kirche als Ganzes und die Freiheit der einzelnen Landeskirchen.

Wer kann zweifeln, dass die orthodoxe Kirche eine einheitliche ist? Bekennen wir Orthodoxen (120 Millionen) nicht alle denselben Glauben? Haben wir nicht alle dieselbe kirchliche Regierung nach den Kanonen der alten Synoden? Haben wir nicht alle denselben Gottesdienst, dieselben Sakramente, dieselben Kirchenfeste, dieselben religiösen Gewohnheiten? Der Griech, der Russe, der Walache, der Serbe, wo wir in der Welt einander begegnen, betrachten wir uns nicht als Brüder in dem Glauben, gehen wir nicht in dieselbe Kirche, ohne zu fragen, welcher Nationalität sie angehört? Nehmen wir nicht alle in der Not die Kommunion in jedem ortho-

doxen Tempel, taufen wir nicht unsere Kinder, weihen wir nicht unsere Ehen, begraben wir nicht unsere lieben Toten in der Not durch jeden orthodoxen Pfarrer, ohne zu fragen, welcher Nationalität er angehört? Betrachten nicht alle orthodoxen Kirchen der verschiedenen Völker einander als Schwestern, und die Patriarchen und die Metropoliten, die ihnen vorstehen, senden sie sich nicht gegenseitig freundliche Briefe nach ihrer Einsetzung als Zeichen der gegenseitigen Anerkennung, und wenn es nötig ist, wechseln sie nicht ihre Ideen miteinander über Angelegenheiten, die die ganze orthodoxe Kirche betreffen? Ehren sie nicht alle den Patriarchen von Konstantinopel als den ersten Bischof der orientalischen Kirche? Hören sie nicht mit Respekt die Meinung der konstantinopolitanischen Kirche als ihrer ältesten und ehrwürdigsten Schwester, und wenn es nötig ist, konzentrieren sie sich nicht um sie, als dem Hauptcentrum der Orthodoxie? Gewiss ist der Patriarch von Konstantinopel kein Papst der orientalischen Kirche; er kann willkürlich Befehle nicht geben; er ist kein Herr und Beherrschter der Kirche. Er übt aber einen höheren moralischen Einfluss auf die übrigen orthodoxen Bischöfe aus. Die verschiedenen autokephalen Kirchen bilden gewissermassen einen Bundesstaat, oder eine Familie von Schwesternkirchen, die voneinander unabhängig sind, aber einen moralischen Mittelpunkt in der älteren, geschichtlich bedeutendsten Schwesternkirche von Konstantinopel finden.

Ist nicht diese Einheit der orthodoxen Kirchen, die sich auf denselben Glauben, auf die gegenseitige Liebe und auf die von allen anderen freiwillig der Kirche von Konstantinopel zugestandene moralische Superiorität stützt, bedeutend besser als die Einheit der römischen Kirche, die einen blinden und sklavischen Gehorsam verlangt für einen willkürlichen, absoluten, unbeschränkten, sich selbst infallibel erklärenden Despoten und Tyrannen, den Papst? Ist die orthodoxe Einheit nicht viel edler als die Einheit von Sklaven, die blind den willkürlichen Befehlen des omnipotenten Pontifex in Rom gehorchen? Dies ist die Differenz zwischen der Einheit der orthodoxen Kirche und der Einheit der römischen Kirche.

Im Orient hat jede einzelne autokephale, nationale Kirche ein eigenes Leben, bewegt sich frei, hat eine vollkommene Selbständigkeit. Jede hat ihre eigene oberste, autokephale

Kirchenbehörde, eine Synode von Bischöfen und an der Spitze einen Patriarchen oder einen Metropoliten und eine jede regiert sich selbst ganz unabhängig von jeglicher fremden kirchlichen Behörde. Sie bildet ihren Klerus in eigenen, den nationalen Charakter des Landes tragenden theologischen Schulen, sie ordnet den Gottesdienst und die kirchliche Disciplin nach den Bedürfnissen des eigenen Volkes, obwohl sie, wie es sich von selbst versteht, in allen diesen Bestimmungen immer die allgemeinen Grundsätze vor Augen hat, auf welchen sich alle orthodoxen Kirchen aufbauen, und deren Aufrechthaltung die Einheit der ganzen orientalischen Kirche erhält. Auf diese Weise entwickelt sich jede einzelne autokephale, orthodoxe Kirche mit einer gewissen Freiheit nach eigenem Typus, den sie dem nationalen Charakter des betreffenden orthodoxen Volkes entnimmt. Dieselbe dem Wesen nach orthodoxe Kirche existiert der äusseren Erscheinung nach unter eigenem, griechischem, russischem, serbischem, walachischem Typus. Die Bildung des Klerus, die Art der wissenschaftlichen Entwicklung, die Predigt, der Gottesdienst, die kirchliche Architektur, die Malerei und Musik, die kirchliche Disciplin, die religiösen Gewohnheiten des Volkes, alles wahrt in den verschiedenen nationalen Kirchen seinen eigenen Charakter. Diese Verschiedenheit in der Einheit ist nicht bloss kein Übel, sondern im Gegenteil ein Vorzug. Sie zeigt, dass in unserer Kirche die Einheit der Kirche im Ganzen mit der Freiheit der einzelnen Kirchen sich sehr gut verträgt. Es gelingt nämlich der orientalischen Kirche, was der römischen und der protestantischen Kirche nicht möglich ist. Die orthodoxe Kirche ist nicht, wie manche fälschlich meinen, in viele Kirchen getrennt und zersplittert, wie die protestantische, da die orthodoxen, autokephalen Kirchen bloss in der Regierung, nicht aber in dogmatischer Hinsicht voneinander getrennt sind; dogmatisch sind alle vereinigt. Die römische Kirche betont die Einheit des Ganzen bis zum absoluten Despotismus und bis zur gänzlichen Vernichtung jeder Freiheit der einzelnen nationalen Kirchen. Die protestantische Kirche betont die Freiheit der einzelnen Kirchen mit Aufopferung der Einheit bis zu vollkommener Trennung, nicht bloss hinsichtlich der Verwaltung, sondern auch der Dogmatik. Im Gegensatz zu beiden vermeidet die orthodoxe allein diese zwei Übel. Es ist aber

nicht wahr, was von vielen gesagt und vom Prof. Geltzer wiederholt wird, dass dieses System die Kirchen der Willkür der politischen Regierung der verschiedenen Staaten preisgibt. Die Konstitutionen der Synoden der autokephalen Kirchen enthalten mit klaren Worten die Rechte dieser Synoden und geben ihnen volle Freiheit in der Regierung der innern Angelegenheiten ihrer Kirchen, die die Lehre, den Kultus, die kirchliche Disciplin und die Aufsicht über die Sitten des Klerus und der Mönche betreffen, und fordern bloss, dass allein in der Eheschliessung, der Ehescheidung und der Direktion des klösterlichen und kirchlichen Vermögens, die nicht rein geistlich sind, sondern mit den materiellen Interessen und den politischen Rechten der Bürger verbunden sind, auch der Staat mitwirken soll. Der königliche Prokurator aber, der in der Synode anwesend sein muss, was die Papisten skandalös finden, hat keine Stimme in der Synode und nimmt keinen Anteil an ihren Beschlüssen, er hat bloss ein Aufsichtsrecht, damit keine Staatsgesetze übertreten werden und jeder Streit und jeder Zusammenstoss zwischen Staat und Kirche vermieden werde. Die Kirche ist zwar im Staat, aber nicht wie ein Staat im Staat. Deshalb gehört dem Staate das Recht der Aufsicht über ihr Wirken. Diejenigen aber, die von Unterjochung der autokephalen Kirchen unter die Staatsregierung sprechen, befinden sich in vollkommener Unwissenheit über das wahre Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der orthodoxen Kirche.

Wir glauben, dass wir in dieser Abhandlung bewiesen haben, was wir beweisen wollten, nämlich I^o, dass das System der autokephalen Kirchen das älteste in der christlichen Kirche ist, und dasjenige, das immer in der orientalischen Kirche gegolten hat, und II^o, dass dieses System das beste für die Kirchenregierung und die Quelle von vielem Guten ist.

Endlich wenden wir das Wort an diejenigen, die das Verlassen dieses Systems und die Unterordnung unter den Patriarchen von Konstantinopel als einen orientalischen Papst vorschlagen; wir empfehlen ihnen, diese falschen und unrichtigen Ideen zu verlassen, da das, was sie fordern, unkanonisch, unmöglich und verderblich ist; es ist *unkanonisch*, weil es das System der kirchlichen Regierung untergräbt, und weil es gegen die kanonischen Bestimmungen der ökumenischen und

übrigen alten Synoden und gegen den Willen der Kirchenväter einen orthodoxen Papismus begründen würde. Dies wären Anleihen bei der römischen Kirche, derselben Kirche, gegen die die orthodoxe Kirche im IX. Jahrhundert sich erhob, damit sie nicht unter einen solchen Despotismus falle; es ist *unmöglich*, weil ein solcher Vorschlag nie die verschiedenen orthodoxen Völker dazu überreden wird, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit ihrer nationalen Kirchen zu opfern; und es ist *verderblich*, weil ein solches päpstliches, despotisches Regierungssystem nicht bloss eine Entfernung von den orthodoxen Regierungsgrundsätzen bewirken muss, und eine Imitation der päpstlichen Regierung wäre, sondern auch weil es bei uns alle Übel des päpstlichen Despotismus einführen würde; es würde das Centrum kräftigen, aber jedes Leben der einzelnen nationalen Kirchen ertöten; es würde sehr oft die orthodoxen Staaten in Streitigkeiten und Zusammenstösse verwickeln mit den kirchlichen Behörden, die einem fremden, ausser dem Staat sich befindenden Oberhaupt blind gehorchen müssen; es würde den orthodoxen Klerus antipatriotisch machen und den nationalen Interessen der verschiedenen Länder feindlich gegenüberstellen; es würde (was eine notwendige Folge ist) die orthodoxen Kleriker verhasst machen, weil sie als Fremde und fremde Interessen verfolgende Männer betrachtet würden, wie wir das bei katholischen Völkern sehen; es würde die verschiedenen einzelnen Centra der Orthodoxie aufheben und ihre jetzige und zukünftige Entwicklung schwieriger machen; und endlich würde es der Ordnung und Einheit der ganzen Kirche die Freiheit der einzelnen Kirchen opfern, und auf diese Weise denjenigen Vorzug unserer Kirche zerstören, auf den die orthodoxe Kirche so stolz ist und welchen weder die römische Kirche besitzt, mit ihrer Einheit ohne die Freiheit, noch die protestantischen Kirchen mit ihrer Freiheit ohne die Einheit; es würde also die harmonische Verbindung von Einheit und Freiheit aufheben, die allein unsrer orthodoxen Kirche eigen ist.

Also lasst bestehen, was so gut steht!

Suchet nicht Unkanonisches, Unmögliches, Verderbliches!

Athen.

Prof. A. DIOMEDES KYRIAKOS.

Erratum. — In Nr. 37, pag. 111, Zeile 3, ist statt: *welche Stadt* zu lesen: *welches Kloster*, was wir zu berichtigen bitten.